

Kathrin Disch (geb. Kläger)
Dr. med.

Entwicklung der Ko- und Selbstregulation in der frühen Kindheit

Fach/Einrichtung: Psychiatrie (Allgemein)
Doktormutter: Prof. Dr. med. Sabine C. Herpertz

Selbstregulation beschreibt interne mentale Prozesse und ist ein wichtiger Prädiktor für zukünftiges Verhalten und Lebenserfolg. Um Selbstregulation zu erlernen, ist ein Kind auf Ko-Regulation von Bezugspersonen angewiesen. Da das genaue Zusammenspiel dieses dynamischen Entwicklungsprozesses auch auf Grund methodischer Defizite noch weitgehend unklar ist, wurde in der Promotionszeit ein neues, von Prof. S. Pauen initiiertes Video-Analyse-Schema (SCORE: SELF and COREgulation) entwickelt und validiert, welches bei beiden Interaktionspartnern sowohl zwischen verbaler und nonverbaler Art der Selbst- und Ko-Regulation als auch zwischen Regulation auf kognitiver, motivationaler und emotionaler Ebene differenziert. Dazu wurden 32 Eltern-Kind-Dyaden mit zwei- und vierjährigen Kindern in einer Freispielsituation (Puzzle-Aufgabe) beobachtet. Parallel dazu wurde der Fragebogen IMMA 1-6 zur Erfassung des Impulsmanagements zwischen Bezugsperson und Kind ausgefüllt. Die verschiedenen Arten der Erhebung (Fragebogen vs. Mikroanalytische Beobachtung) wurden außerdem für eine Methodendiskussion genutzt.

Die statistischen Analysen wurden mithilfe von IBM SPSS 21 durchgeführt und beinhalteten unter anderem zweiseitige T-Tests sowie Korrelationsanalysen mit Spearman-Rho. Darüber hinaus wurden mit multivariaten Varianzanalysen (MANOVA) die altersabhängigen Veränderungen der kindlichen Selbst- und elterlichen Ko-Regulation untersucht.

Sowohl im IMMA als auch in der SCORE-Kodierung zeigten sich altersabhängige Zunahmen der kindlichen Selbstregulation. Diese weisen auf soziale Lernprozesse und vermehrte Anforderungen an die Selbstregulation des Kindes mit zunehmendem Alter hin. Während der IMMA-Fragebogen keine altersabhängigen Unterschiede der elterlichen Ko-Regulation zeigte und somit für eine Stabilität des Erziehungsverhaltens spricht, zeigte sich im SCORE-Schema eine Abnahme der Ko-Regulation. Dies belegt die Bedeutsamkeit des neuen mikroanalytischen Kodierschemas. Anders als die Elternfragebögen, welche lediglich die subjektiven Einschätzungen der Eltern widerspiegeln, zeigt die Verhaltensbeobachtung das tatsächliche Geschehen zwischen Eltern und Kind. Das SCORE-Schema bietet damit eine wertvolle

Ergänzung in der Untersuchung der Entwicklung von Selbst- und Ko-Regulation im Verlauf der Kindheit.

Der erste Testlauf des SECORE-Schemas lieferte vielversprechende Ergebnisse. Neben einer hohen internen Konsistenz wurde eine hohe Interrater-Reliabilität für die meisten Skalen festgestellt - Limitationen gab es lediglich bei wenigen, selten vorkommenden Codes, vor allem im emotionalen Bereich. Sie hängen vermutlich mit der Art der verwendeten Aufgabe zusammen. Die hier zum Einsatz gekommene Puzzle-Aufgabe stellt die Mutter-Kind-Dyaden primär vor eine kognitive Herausforderung. Folglich kommen Verhaltensweisen, die auf Selbst- bzw. Ko-Regulation im motivationalen und vor allem emotionalen Bereich verweisen, nur selten vor. Um auch diese auf eine reliable Erfassung prüfen zu können, ist zukünftig eine Erweiterung der Aufgabenstellung nötig. Idealerweise sollte es drei verschiedene Aufgabenteile geben, deren Fokus jeweils auf unterschiedlicher Ebene (kognitiv, motivational, emotional) liegt.

Die negative Korrelation zwischen kindlicher Selbstregulation und elterlicher Ko-Regulation scheint insofern plausibel, als ein Kind, das sich primär selbst reguliert, wenig Ko-Regulation durch seine Bezugsperson benötigt, während ein Kind, das Schwierigkeiten mit der Selbstregulation hat, besonderes viel Ko-Regulation benötigt. Da Korrelationen nicht kausal interpretierbar sind, könnte man aber ebenso gut argumentieren, dass Eltern, die wenig koregulieren, ihr Kind damit zur Selbstregulation animieren, während Kinder von Eltern, die sehr viel koregulieren, weniger Grund haben, sich selbst zu regulieren. Um künftig klären zu können, wie Selbstregulation des Kindes und Ko-Regulation der Bezugspersonen sich wechselseitig beeinflussen, werden Längsschnittstudien an größeren Stichproben (idealerweise mit Cross-lagged-panel Analysen) benötigt. Auch ein interkultureller Vergleich wäre interessant, um die Generalisierbarkeit gefundener Zusammenhänge zu untersuchen.

Am Psychologischen Institut Heidelberg wurden bereits weitere Studien gestartet, die sich unter Verwendung des SECORE-Schemas mit diesen Fragestellungen auseinandersetzen. Die vorliegende Untersuchung hat damit einen wichtigen Grundstein für die zukünftige Beobachtung und Erfassung selbst- und koregulativen Verhaltens zwischen zwei Interaktionspartnern gelegt.